

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

von Namur eindrang und es nahm; wir haben die Leutnants von Brandis und Rackow, die vor Verdun die deutsche Flagge auf den Panzerfesten Douaumont und Vaux hielten. Der österreichische Oberleutnant Mlaker steht diesen Helden nichts nach an Kampfesmut und Unerfrockenheit. Daß es gegen die Italiener ging, hatte seine Angriffslust noch gesteigert. Er wollte weniger sich als sein heimatliches österreichisch-ungarisches Heer den verächtlichen Eidbrechern überlegen zeigen, wollte ihnen die Faust weisen, die so lange zuschlagen wird, bis sie sich Vergeltung und Genugtuung verschafft hat. Oberleutnant Mlaker hat einem Kriegsberichtersteller selber erzählt, wie er vor Erregung nicht schlafen konnte, nachdem er gehört hatte, daß Casa Matti durch einen konzentrischen Angriff angegangen und bezwungen werden sollte. Es hätte große Anstrengungen und schwere Verluste gekostet, und man hätte schließlich einen Trümmerhaufen mehr gehabt. „Ich sprang um Mitternacht ruhelos aus dem Bett und lief über die Serpentina von den Tonezza-Spizzen nach Barcarola, um das Ziel, das meine Latenlust sich setzen wollte, näher anzusehen. Denn die Eroberung eines stärkeren Werkes war mein stetes Ideal und ist gewiß auch das jedes Sappeuroffiziers. Seit Wochen bereits machte ich an einem kleinen selbstgebauten Holzmodell in Girardi di Sopra Versuche und Studien. Ich baute Brücken aus Binzen, Klappleitern für die Überwindung der Gräben, Apparate für die Zerstörung der Flankierungsanlagen und Wurfbrücken für die Sprengung der Hindernisse. Als daher das ersehnte Ziel meiner Wünsche vor mir lag, war ich schmerzlich berührt von dem Gedanken, daß diese einzig sich bietende Gelegenheit mir verlorengehen sollte“, so hieß es in der Erzählung.

Oberleutnant Mlaker wollte das Fort durch Sprengung bewältigen. Er wollte sich mit seinen Leuten an die Hindernisse heranschleichen, wollte diese sprengen und dann sofort, während den Italienern noch der Knall der Ekrafitpatronen in den Ohren gellte, das Werk ersteigen und ihm mit Minen den Rest geben. Aber das Armeekommando befahl für die Nacht vom 24. zum 25. Mai den Infanterieangriff gegen das Fort, der durch Panzerhaubizen und Kartätschenfeuer abgewiesen wurde. Oberleutnant Mlaker versuchte in dieser Nacht alles Mögliche, um bei den zuständigen Befehlsstellen seinen Plan durchzusetzen. Er fand in dem Hauptmann G. einen freundlichen Fürsprecher. Auch Hauptmann G. jedoch konnte nichts ausrichten. Die Italiener schossen nach dem Nachtangriff wie besessen aus dem Fort. Bis 8 Uhr morgens hörten ihre Haubizen und Gewehre nicht auf, uns zu beschäftigen. Von den Bergen krachte das Echo jeden Schusses hundertfach wieder. Oberleutnant Mlaker stand auf dem Beobachtungsposten und überlegte, ob er nicht auf eigene Faust sein Unternehmen wagen sollte. Er bemerkte, wie aus dem Fort sich Patrouillen entfernten und auf den Panzertürmen Puppen erschienen, um eine starke Besatzung vorzutauschen. Er mochte einen Eid darauf leisten, daß das Fort schwach besetzt war und nun nach dem Angriffe Verstärkung heranzuholen suchte. Eine Überraschung mußte daher gelingen. Doch da kam vom Armeekommando der Befehl, daß in der nächsten Nacht abermals ein Angriff gegen das Fort Casa Matti vorzutragen sei.

Mit schweren Mörsern sollte es diesmal geschafft werden. Nachdem die Nacht über alle Vorbereitungen getroffen waren, begann um 6 Uhr früh das Artilleriefeuer. Das Wetter war so schlecht, daß kein einziger der Einschläge beobachtet werden konnte. An ein sicheres Ein-

schießen war nicht zu denken. Bis 10 Uhr vormittags konnte das Kommando nicht die Überzeugung gewinnen, daß das Panzerwerk sturmreif sei. Oberleutnant Mlaker stand mit auf dem Beobachtungsposten. Aus dem ganzen Verhalten des Forts hatte er jetzt die volle Gewißheit von dessen schwacher Besetzung. Bis halb 2 Uhr mittags erhielten die schweren österreichischen Mörser ihre Antwort von drüben, ein Zeichen, daß die Panzertürme von Casa Matti noch nicht in Trümmer geschossen waren. Infanterie und Sappeure lagen immer noch auf der Lauer zum Angriff auf die Hindernisse. Aber der Befehl kam nicht.

Da faßte Oberleutnant Mlaker seinen Entschluß. Er meldete sich beim Gruppenkommandanten und erhielt, wohl weil man selber wegen der erfolglosen Bemühungen ungeduldig war, Urlaub. Er nahm sich zur Durchführung der Aktion einen Sappeurunteroffizier und sieben Mann eines Nachrichtendachements eines Jägerregiments. An die Flanke des Werkes schlichen sie sich aus westlicher Richtung heran. Sie lag an einem felsigen Steinabfall und bot wenig Deckung. Die Artilleriebeobachter auf dem Monte Cegnio bemerkten sie und ließen Schrapnell auf sie regnen. Eile und Entschluß taten not. Bei solchen Unternehmungen achtet man der Gefahr nicht und denkt nur an den Erfolg. Die neun Helden krochen zu den Hindernissen des Werkes vor, durchbrachen sie und befanden sich unvermutet vor einem abschüssigen Graben. Drüben lag das Werk. Oberleutnant Mlaker mochte die Absicht haben, jetzt seine Minen anzulegen, da öffneten sich bei der Flankierungsanlage des Grabens die Panzerscharten. Sie waren entdeckt. Mit dem Minenlegen war es vorbei, denn inzwischen wäre das feindliche Feuer auf sie und ihre Minen niedergeprasselt. Ein Zurück war nicht möglich, weil Vorbereitungen nötig waren, den vorhin erklimmenen Steinabfall, der tief und steil war, herabzuklettern.

Das sind die kritischen Augenblicke einer kühnen Unternehmung. Energie und Geistesgegenwart entscheiden das Gelingen.

Oberleutnant Mlaker sprang kaltblütig in den Festungsgraben und seine Leute sprangen ihm nach. Er berechnete, daß das feindliche Gewehrfeuer auf keinen Fall losgehen dürfe. Denn dann würde die Besatzung des Werkes, die sich vor dem schweren Mörserfeuer zurückgezogen hatte, stützig werden und zurückeilen, weil sie Infanterieangriff annahm. Also durch bis in die Kehle des Forts! Über den Kehlgraben waren bequemere Bretter gelegt. Im Augenblick war die verwegene Schar in dem Werke. Das erste war, daß Oberleutnant Mlaker in die oberen Stockwerke lief, falls die überraschte Besatzung schnell Minen gelegt hatte. Auf dem Wege zu den Panzertürmen nahm Mlaker eine Reihe italienischer Sappeure gefangen. Es war ein Kunststück, mit 7 Mann und 1 Unteroffizier ein Panzerfort zu besetzen. In den Türmen, in den Kellern, in den Flankierungsanlagen, bei den Maschinengewehren, überall standen italienische Soldaten, die ein Regiment im Ansturm glaubten, aber nicht einen Leutnant mit 8 Mann. Das Überraschende macht Glück. Selbst die österreichische Artillerie hatte keine Ahnung, daß das Fort Casa Matti bereits in österreichisch-ungarischem Besitz sei und bombardierte es noch zwei Stunden lang mit ihren schweren Geschossen. Solange mußte der kühne Eroberer Mlaker mit seiner Handvoll Leute die 3 feindlichen Offiziere und 74 Mann, die er in dem Werke vorgefunden hatte, in Schach halten.